Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 35

Artikel: Unterlags-Böden für Parkett und Linoleum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Asphaltfabrik Käpfnach in Horgen

Gysel & Odinga vormals Brändli & Cie.
liefern in nur prima Qualität und zu billigsten Konkurrenzpreisen

Asphaltisolierplatten, einfach und combiniert, Holzzement, Asphalt-Pappen, Klebemasse für Kiespappdächer, imprägniert und rohes Holzzement-Papier, Patent-Falzpappe, Kosmosii, Unterdachkonstruktion "System Fichtelis Carbolineum.

Goldene Medaille Zürich 1894.

Telegramme: Asphalt Horgen.

3920

TELEPHON

der überlebensgroße Dimensionen ausweist und aus einem einzigen Stücke hergestellt ist, gewiß ein Zeichen des gewaltigen Fortschrittes der Technik im Formen, wie im Brennen. Aber nicht nur hier hat die Kunstkeramik Großes geleistet, sondern auch in der Farben- und Glasurgebung. Neben den heute beliebten "geslossenen" Glasuren sinden wir prachtoolle Tönungen in allen möglichen Ornamenten, besonders in Blumen- und Fruchtstücken. Neben der schon erwähnten Mutsteramik hat auch die großherzogl. badische Manufaktur und andere mehr sehr schöne Stücke ausgestellt.

Bet der Besprechung dieser keramischen Kunft dürsen wir unserer schweizerischen Kunsthasnereien nicht vergessen, dieselben haben zwar keine Beranlassung genommen, sich an der Ausstellung zu beteiligen, können aber in vielen Beztehungen einen Vergleich mit den deutschen Fabriken aushalten, besonders auf dem Gebiete des Schmuckofens. Ein schweizerischer Aussteller in diesem Genre set aber doch erwähnt, und das sind die "Schweizerischen Glasund Keramikwerke Aesch" (Basel). Deren Material durste sich in Leipzig ruhig sehen lassen und stellt der jungen Fabrik schönen Ersolg in Aussicht.

Noch set auf dem Gebiete der Bauteramit ein erft kürzlich hervorgetretenes Verfahren angeführt, nämlich die Erftellung von glafierten Scheibewanden in Badeund Toiletteräumen, sowie Abortanlagen. Bis vor kurzem hatte man für diesen Zweck doppelseitig glasierte Ver-blendsteine verwendet und ist nun, da dieselben sehr starke Fugen geben und somit hygienisch als nicht ganz einwandfrei erscheinen, dazu übergegangen, doppelte Wandplatten, welche unter fich durch Stege verbunder find, zu verwenden. Scheidewande in fanitaren Anlagen aus diesem Material hergestellt, in Berbindung von gleich: großen einseitigen Wandplatten zur Verkleidung der Mauern, sind in der Ansicht gleich wie die bekannten Platten und können wie jene mit sogen. "Preßfugen" versett werden, mas vom hygienischen Standpunkte aus, wie auch aus Schönheitsgründen, entschieden vorzuziehen Allerdings ift die Berwendung diefer Badezellenkacheln des höheren Preijes wegen auf beffere Bauwerke beschränkt.

Daß natürlich jedes Material durch Surrogate zu ersetzen gesucht wird, zeigt sich auch in der Verkleidungsferamik. In den meisten Fällen handelt es sich um sehr erhärtende überzüge, deren Hauptbestandteil das Magnesit des Steinholzbodens bilden dürste. Es werden mit diesen Stoffen sehr schöne Resultate erzielt, auch sallen bei ihnen die in der Keramik nicht zu vermeidenden Ausstugungen weg, ob sie aber die gleiche Dauershaftigkeit und den Widerstand gegen Feuchtigkeit usw besitzen wie gebranntes Plattenmaterial, muß hier erst die Zeit lehren.

In Verbindung mit baukeramischen Arbeiten wurden viele Mosaikarbeiten aus glasiertem Ton und auch Glas vorgezeigt und darf man mit Sicherheit annehmen, daß dieses Verfahren eine größere Verbreitung als bisher

finden wird. Wohl kennen wir in der Schweiz verschiedene Darstellungen in Mosaik ausgeführt, aber als Zierrat mit ausgesprochen künstlerischem Charakter ist das Mosaikversahren hier noch nicht so recht zur Geltung gekommen.

Unter die Kategorie der Materialien zur Ausschmückung von Bauten gehören außer den bisher erwähnten noch viele andere. Es set in erster Linte das Linoleum erwähnt. Hier haben sich die führenden deutschen Fabrifen zu einer Kollektivausstellung ihrer Erzeugnisse in einem Riosk vereinigt. Vom Beurteilen des Körpers dieses Materiales wollen wir absehen, denn dasselbe ist ja zu bekannt, als daß es nötig wäre, noch Worte darüber zu verlieren. Dafür foll aber der Ausftattung oder Bemufterung desselben volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch beim Linoleum haben die modernen Mufter Gingang gefunden, die heute nach langem, zeitweise vergeb= lichen Suchen von Künftlern, die sich die Befreiung von veralteten und auch modern sein sollenden geschmacklosen Beichnungen zur Aufgabe machten und nun ungeteilten Beifall ernten. Mit ganz verblüffend einfachen Mitteln, mit höchstens zwei Farben und mit ganz diskreten Zeichnungen wird ohne Ausnahme eine vortreffliche Wirkung erzielt, die in keiner Weise aufdringlich ist. Es handelt sich in den meisten Fällen um angedeutete Vierecke oder auch Kreismufter, die aber nicht durch ihre Formen selbst wirken, sondern durch die harmonische, meistens geslossene Farbengebung. Daneben hat diese Industrie auch für große Räume Muster und Zusammenstellungen geschaffen, die im ftrengen Einklang zur umgebenden Architektur wirken follen. Es sei hier nur der Bodenbelag des Riosks erwähnt, wo die einzelnen Bahnen besfelben in schwarz und weiß strahlenförmig von der Mitte, dem Sockel des die Verhreitung des Linoleums versinnbildlichenden Monumentes, ausgehen. Ferner finden wir große rechteckige Zusammenftellungen, die für Flächen von großer Ausdehnung berechnet und bestimmt find. Ebenso zeigte man Treppenftufen mit diesem Material belegt und zum Schluffe seien noch Tische, mit Linoleum überzogen, angeführt, die sich nicht nur für Arbeitszwecke eignen, sondern auch sehr gut zu Zierzwecken verwendet werden dürfen. Die beiden letten Unwendungsarten fennen wir allerdings bei uns fcon seit einiger Zeit, aber immerhin set darauf hingewiesen, denn die Borteile derselben sind sehr bemerkenswert.

Unterlags = Böden für Parkett und Linoleum.

Wenn ich in eine kritische Besprechung der Fußbodenbeläge im einzelnen und der auf Beton- und Eisenbeton-Decken im besonderen eingehen will, so erübrigt sich die sonst übliche Rückschau auf Systeme und Methoden früherer Zeit. Die Aussührung der Beton-Decken, der Massiv-Decken überhaupt, hat erst seit etwa 20 Jahren eine allgemeinere Aufnahme gesunden. Seit dieser Zeit datiert aber auch der Kamps um einen zweckmäßigen Bodenbelag. Lange Zeit blieb man dabei, in die Massiv-Decke Holzbalken zu verankern und darauf den früher allgemein üblichen Holzboden in Form von Parkettriemen, Pitsch-Pine oder tannenen Riemenböden zu verlegen. Bei Parkett war und ist auch jett noch ein "Blindboden", d. h. ein gesuster Holzzwischenboden üblich auf dem dann die Parkettriemen selbst befestigt werden.

Bet Anwendung des Parkettbodens wurde dann dazu übergegangen, die Riemen in heißen Usphalt zu verlegen. Inwieweit sich dieses Versahren bewährt hat, läßt sich heute zwar kaum beurteilen, soviel ist jedoch sicher, daß die Nachteile dieses Systems zu ernsten Vedenken Verzanlassung gegeben haben. Einerseits ist die Belästigung der Bewohner durch den Geruch und die Ausdünstung des kohlenwasserstissen Asphalts für lange Zeit zu berücksichtigen, anderseits aber auch das sogenannte "Verwersen" der Riemen durch die auf Flächen verschieden wirkende Wärmestrahlungen und die darauf solgende unregelmäßige Abkühlung. Ganz besonders tritt diese Erscheinung zutage bei Bodenslächen, die nur zeitweise einer intensiven Erwärmung ausgesetzt werden und schnell darauf wieder auf längere Zeit ungeheizt und unbenutzt bleiben, wie das bei Festsälen und dergleichen üblich ist.

Seit längerer Zeit ift man nun dazu übergeaangen, für Parkettunterlage als Zwischenschicht zwischen Riemen und Beion einen Steinholz- oder Korfestrich zu ver-Es find dies die nach dem bekannten Berfahren von Professor Sorel benannten Sorel-Zemente (Magnesia-Zemente mit Holzspäne oder Korksüllung). Vielfach und zweckmäßig werden auch Holz- und Korffüllungen zusammen verwendet, und zwar so, daß der Holzfüllung 10 bis 20 Prozent (Gewichtsprozente, nicht Volumen) Korkschrote beigemengt werden. Dieses System hat den Vorteil, daß die unausbleiblichen Unebenheiten in den Massiv-Decken ohne Schwierigkeiten und ohne große Zeit- und Materialkosten ausgeglichen werden können, und daß dieser Eftrich sich mit der Decke zu einem einheitlichen Ganzen verbindet. Als weiterer, nicht zu unterschätzender Vorzug kommt in Betracht, daß derartige Unterlags-Böden bei sachgemäßer Mischung und Herstellung als nagelbar bezeichnet werden können und vermöge ihrer voluminosen Holz- resp. Korkfüllung sowohl gegen Schall, als gegen Kälteeinwirkung einigermaßen isolieren. Da die Estriche verhältnismäßig billig hergestellt werden können, so ift es erklärlich, daß dieses Verfahren in der Baubranche einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen hat.

Wesentlich größer ift die Auswahl der Unterlagen für Linoleum. Die Vorteile dieses Belages sind so befannt, daß ihre Hervorhebung überflüssig erscheint.

Am Anfang der Maffiv-Decken-Entwicklung hat man fich die Sache ziemlich leicht gemacht. Wollte man von bem altbekannten, aber auf Maffiv-Decken immerhin kompliziert anzubringenden Holzblindboden absehen, so blieb nur der Zementglattstrich übrig. Der Härtegrad dieses Belages und die im Winter direkt gesundheits= schädliche Temperatur dieses Verfahrens ließ alsbann die als Parkettunterlage schon beschriebene Steinholzinduftrie entstehen. Wenn man die Erfolge dieser verhältnis= mäßig jungen Industrie betrachtet, so wird auch dem Unbefangenen und fogar bem anfangs diesen Syftemen äußerft fleptisch gegenüberftehenden Fachmanne flar, daß hier eine Induftrie einsetzte, die einem tatfächlichen Bedürfnis entsprach. Die Vorzüge dieser Unterlagsböden für Linoleum treten dort noch mehr in Erscheinung als bei Parkett, und dies um so mehr, als die Verwendungsweise von Steinholzestrichen in Verbindung mit Linoleum eine hundertfach größere ist als bei Varkett.

Lange Zett schten es, als ob auch der Gipsestrich, auf 3-5 cm Sandschüttung verlegt, mit in Konkurrenz treten wollte, er wurde aber immer mehr von dem weit praktischeren Steinholz verdrängt. Wenn man berücksichtigt, daß immerhin 3-4 Wochen vergehen, bis man auf einem richtig verarbeiteten Gipsestrich das Linoleum verlegen kann und außerdem in Betracht zieht, daß der Boden spröde, hart und wenig widerstandsfähig, auch in keiner Weise nagelbar ist, so wird man begreifen, daß der größte Teil der Bauherren und Architekten mehr und mehr vom Gipsestrich abgekommen ist.

Wenn nun trothem seit einiger Zeit eine Bewegung gegen die Steinholzestriche eingesetzt hat, so ist dies ausschließlich auf die allerdings nicht ganz zu unterschätzende Wirkung des als Bindemittel dienenden Eblormagnesiums zurückzuführen. Die Herstellung dieser Estriche geschieht ausnahmslos in der Weise, daß Magnesit in trockenem Zustande mit den üblichen Füllstoffen Sägemehl, Kork Steinmehl usw. vermischt wird und beim Gebrauch mit einer dem jeweiligen Mischungsverhältnis und Zweckangepaßten Lauge aus Chlormagnesium angemacht und verarbeitet wird.

Wird nun die Chlormagnesium Lauge in das richtige Verhältnis zum Magnesiumorndgehalt des Magnesits gebracht, so ist jede nachteilige Brikung auf Beton und Eisenteile unmöglich. Wenn man bedenkt, daß bei einem normalen Belag von $10-12~\mathrm{mm}$ Steinholzestrich pro Quadratmeter etwa $10~\mathrm{Kilo}$ einer im Durchschnitt $17-18^{\,0}$ starken Chlormagnesiumlauge benötigt werden, was bei einem Bu mit $1000~\mathrm{qm}$ Bodensläche einen Verbrauch von etwa $10.000~\mathrm{Kilo}$ dieser Lauge bedeutet, so kann man begreisen, daß sich ein gewisses Mißtrauen gegen diese beiden geliend macht. Diese Vedenken sie daber ungerechtsertigt, wenn die Verarbeitung sachgemäß erfolgt.

Eine größere Anzahl von Firmen ist neuerdings bazu übergegangen, diese Steinholzestriche ohne Chlormagnesium herzustellen. Laut einem Gutachten der Kgl. Württembergischen Zentratstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart ist sestgestellt, daß dieser Estrich auf damit in Berührung kommendes Eisen nicht schädlich wirken kann. Dieser Estrich ist laut erwähntem Gutachten absolut chlorsret und enthält keine hygrossopischen Salze. Hierdurch ergibt sich von selbst, daß die bei chlormagnesiumhaltigen Böden unbedingt ersforderliche Isolkerung der Rohrleitungen, Eisenteile, Umfasswände und dergleichen bei diesem System in Wegfall kommen kann.

Dabei ift er nagelbar, elaftisch und schalldämpfend, warm und von größter Haltbarkeit. Es können nach

Comprimierte u. abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Montandon & Cie. A.-G., Ziel

Blank und präzis gezogene

Profile

jeder Art in Eisen u. Stahl ¹ Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite. Schlackenfreies Verpackungsbandeisen diesem Versahren nicht nur Unterlagen für Linoleum und Parkett, sondern auch direkt begehbare Vöden überall da ausgeführt werden, wo aus praktischen, technischen oder sinanziellen Gründen von einem Linoleumbelag abgesehen werden muß. Selbstredend ist dies immer nur ein Notbehelf, und vermag auch dieser Steinboden, so wenig als die anderen Systeme, den Linoleumbelag zu ersehen. Für gewisse Zwecke in Fabrikbauten, Lagerräumen usw ist der begehbahre sugenlose Steinholzboden aber auch sehr zweckmäßig und kaum zu entbehren.

Dies sind im großen und ganzen die wichtigsten und zurzeit auch gebräuchlichsten Methoden, um auf Massio Decken in vereinsachter Form einen praktischen, sinn- und zweckmäßigen Bodenbelag zu schaffen. Unserer hochentwickelten, fortwährend nach Verbesserung strebenden chemischen Industrie bleibt es vorbehalten, nach und nach auch diejenigen Methoden, die sich bis heute als die vollkommensten erwiesen haben, auf eine immer höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

"Bauwelt".

Der Wald in unserer Volkswirtschaft.

liber dieses Thema hat Herr Oberförster Ammon in Thun einen von der Jungsreisinnigen Bereinigung veranstalteten Bortrag gehalten. Der Wald gilt unserem Bolf als sympathische Naturerscheinung, so begann der Bortragende, und er hat als solcher in der gesamten Kunst anregend gewirkt, in der Architektur, in der Boesie, in der Musit und nicht zum wenigsten in der Malerei. Das kommt nicht von ungefähr. Unser Fühlen und Denken ist innig mit ihm verslochten, namentlich bei unseren germanischen Bölkern. Ihr Bolksleben spielte sich schon in den Uransängen im Wald ab; auch ihre Keligionsgebräuche hangen mit dem Wald zusammen. So bald aber der Wald als wirtschaftlicher Faktor bestrachtet wird, haben wir eine ganz andere Erschetnung. Her mangelt sehr oft das Verständnis.

In den früheften Zeiten war unser Land saft aussschließlich von Waldungen bedeckt. Erst später wurde dieser Wald zurückgedrängt. Er wurde in Ackers und Wieseland umgewandelt. Das ging so weit, daß der Wald (das war vor 5 oder 600 Jahren) geschützt werden mußte. Die Großgrundbesitzer (Adeligen) singen an, die Wälder zu bannen; dazu führten hauptsächlich die Jagdsinteressen. Ein solcher Bannbezirk waren z. B. die Schallenberghochwälder (hinter Schwarzenegg). Im Laufe des 19. Jahrhunderts erst wurde der Wald zum Wirtsschaftsobjest; man sing an, das Holz nach psieglicher Betriebsweise zu nuzen. 1855 wurde am schweizerischen Polytechnisum eine Forstabteilung errichtet und damit begann in der Schweiz ein neuer Ausschwung der Forstswirtschaft.

Die Schweiz ist etwa mittelstark bewaldet. Ihre Waldsläche umfaßt 939,000 ha, das sind etwa über 22°/0 ihrer gesamten Bodensläche. Der Kanton Bern steht etwas über dem Mittel der Schweiz. Der Forstreis Thun umfaßt 9100 ha Wald. Der schweizerische Wald ordnet sich nach unseren klimatischen Zonen: in den untersten Lagen sinden sich vorwiegend Laubhölzer, wetter oben kommen immer mehr Nadelwälder. In Thun z. B. sinden wir alle Holzarten. Wie sind die Eigentumsverhältnisse dieser Wälder eingerichtet? In der ganzen Schweiz sind 4,5°/0 Staatswald, 68°/0 Gemeindewald, 27,5°/0 Privatwald. In andern Staaten spielt der Staatswald eine viel größere Kolle. Im Kanton Bern existieren 7,5°/0 Staatswald, 60°/0 Gemeindewald und 32.5°/0 Privatwald. Im Forstkreis Thun herrscht der Privatwald stark vor. Dieser Cha-

rakter der Eigentumsverhältnisse zeigt eine ziemliche Regelmäßigkeit. Jura und Alpen haben vorwiegend Gemeindeund Staatswald, das Mittelland mehr Privatwald. Bet diesem kennen wir glücklicherweise mehr Kleinbesit; Großgrundbesitze kennen wir nicht.

Was haben wir vom Wald als Nuten zu erwarten? Dieser Nuten ift sehr vielseitiger Natur. Einmal bringt er uns finanziellen Gewinn Er liefert Streu und Gras (für Kleinvieh), Beeren und Jagderträgnisse. Der Nuten an Beeren ift in einzelnen Gegenden nicht gering. Doch ift dies alles Nebensache gegenüber dem Holz, Bauholz, Sagholz und Brennholz. Wir haben in der Schweiz einen Ertrag von jährlich zirka 2,5 Millionen Rubifmeter; das wird ein Geldwert von ungefähr 46 Millionen Franken bedeuten. Eine große Zahl von Menschen haben da Verdienft, Arbeitslohn für Bolzer von 10 Millionen und 5 Millionen für Fuhrlohn. Die Heftar liefert durchschnittlich ca. 2,5 m³ Holz. Es wird nebstdem Holz exportiert, aber auch importiert. Es ist also ein Handelsobjekt. Der Konsum von Holz beträgt in der Schweiz an Nutholz 1,4 Millionen Rubikmeter (2/3-3/4 davon eigenes Produkt). Annlich beim Brenn= holz. Es wurde 1907 für 45 Mill. Fr. Holz importiert gegenüber 12 Millionen im Jahre 1885. Ausgeführt wurde 1885 für 11 Millionen, 1907 nur noch für 8,5 Millionen Franken. 1885 hatten wir einen eigenen überschuß an Nutholz, 1907 waren die Verhältniffe umgekehrt. Wir find ein Holz konsumierendes Land geworden infolge unserer wachsenden Industrie und Bautätiafeit.

Der Wald ist nicht nur von ökonomischer Bedeutung, er hat auch schükende Wirkung, er ist Schukmald. Er schükt uns vor Terrainbrüchen, vor Verwitterungen, vor Lawinen, vor Gesteinsturz. Die Kronen der Bäume halten den Regen auf und lassen ihn nur ganz langsam zu Boden fallen. Um Boden sindet infolge des Mooses eine langsame Sickerung statt. So werden Wild: und Hochwasser verhindert. Der Wald hat auch großen klimatischen Einsluß, er mildert das Klima. Auch hat er einen sehr günstigen Einsluß auf die Quellen. Diese sinken in bewaldeten Gegenden im Sommer weniger ties

